Meine Hermeline

Autor(en): **Fuchs, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1933-1934)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-664576

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

so eilig. Die wahrhaft komische Situation der in den Fäßern steckenden Räuber rief die Dorfwitzbolde auf den Plan, die mit den Drinsteckenden eine Unterhaltung anfingen, daß sich die Bauern bogen vor Lachen. Infolgedessen beeilten sich die Räuber allmählich ganz von selbst, herauszukriechen, um das nachgerade unangenehme Verfahren abzukürzen.

Aus jedem Faß krochen drei schwerbewaffnete Banditen. Inzwischen kam auch die nach oben geschickte Abteilung mit dem gefesselten Hauptmann zurück.

„Das Pulver", sagte Krüger zu ihm, auf seine Komplizen deutend, „habt Ihr erfunden, Ihr Pökelheringshauptmann. Aber das Pulver habt Ihr nicht erfunden. Da hättet Ihr früher aufstehen müssen!" —

Die Einunddreißig wurden nach Prag eingeliefert, wo sie in der peinlichen Frage eine Anzahl Übeltaten eingestanden.

Meine Hermeline.

Von Franz Fuchs.

„Warum sieht man dich in letzter Zeit so selten?" fragte mich ein alter Jagdgenosse.

„Ja", sagte ich, „ich habe mir einen Heim-Zirkus zugelegt, das ist fabelhaft interessant, kostet kein Geld und sorgt für Kurzweil."

Da mein Freund ein erstauntes, neugieriges Gesicht machte, erfolgte meinerseits eine Einladung zum Zirkusbesuch, der prompt abgestattet wurde.

„Sag' mal", meinte der Besuch beim Eintritt in meine Klause, „das ist wohl fauler Zauber, was du mir da von deinem Zirkus vorgefaselt hast?!"

„Bitte, überzeuge dich selbst," entgegnete ich, und führte ihn vor die kleine, kaum einen halben Kubikmeter große, umgitterte Arena, an die sich anschließend der kleine Wohn- und Schlafraum meiner Artisten befindet.

„Vorstellung ist jederzeit nach Wunsch, sogar wenn Funkstille eingetreten und die Jazzmusik längst verklungen ist, dann arbeiten meine Künstler noch ohne Spiel- und Überstunden-Honorar."

„Na, dann lasse die Sache 'mal steigen," meinte mein Freund.

Ich blase durch einen kleinen Spalt in die Artistenwohnung, das ist das, was im großen Zirkus oder im Variété das Klingelzeichen in der Garderobe der Künstler bedeutet, und er, der kleine, elegante Turner, gegen den selbst ein Weltrekord-Sieger eine lahme Ente ist, blinzelt mit schlauen Augen in die Manege, der Rüde der beiden Geschwister Hermelin.

Dann schiebt er sich etwas weiter vor, daß wir die schneeweiße Unterseite seines braunen Sommerrockes sehen. Nun erfolgt ein Klimmzug, und das spannenlange Tierchen mit dem schwarzen Schwanzende zeigt sich ganz. Ist mein Besuch über die Eleganz und Schönheit des sauberen Hermelins baßerstaunt, so gerät er vollends in Entzücken, als nun die lustigsten Kapriolen und tollsten Saltos erfolgen. Jedoch dies ist nur das „Entrée", es wird noch besser kommen. Aus der Öffnung des Schlafkästchens lugt nun die Fähe, die niedliche Schwester des Künstlers. Mit sanftem Kuß sucht der Bruder die Schüchterne in die Manege zu locken, aber vergebens. Da packt der Bruder das Schwesterlein höchst unsanft im Genick, zerrt es durch die Öffnung, die so eng ist, daß man sich wundert, wie die Tiere sich durchzwängen können. Da steht sie nun in ihrer jungfräulichen Schönheit, aber nicht, um wie bei vielen Variété-Künstlern nur als Assistentin oder Dekoration zu fungieren, nein, sie zeigt sich im Klettern, Springen und Turnen dem Bruder ebenbürtig. Zu übermütigem Spiel ist die kleine Fähe noch viel mehr aufgelegt. Dann faßt sich das Geschwisterpaar gegenseitig an die Kehle, quiekt, daß man denken möchte, der eine bringe den andern um, sie kugeln durch den Sand der Manege, um im nächsten Augenblick an der Decke des Zirkus zu hängen. Mit schneidigen Saltos geht es wieder rückwärts nach unten, um hier als Parterre-Akrobaten aufzutreten.

Nachdem die Vorstellung etwa eine halbe Stunde gedauert, machen sie Kegel, kommen ans Gitter und erbetteln ein paar Tropfen Milch, Ei, Milchsemmel oder Fleisch.

Mein Besuch ist entzückt, und ich selbst bin es immer wieder.

Nur Puck, mein zahmer, großer Waldkauz, liebt die Hermeline nicht. Bei ihrem Anblick plustert er sich zum doppelten Umfange auf, knackt wütend mit dem Schnabel und betrachtet sie haßerfüllt mit den großen, schwarzen Augen. Kämen sie zusammen, es gäbe einen Kampf auf Leben und Tod.

Noch sind die Hermeline gutmütige, zahme Dinger, und ihre Betreuung macht Freude, doch werden sie so bleiben? — Vielleicht werden sie eines Tages unleidlich, dann, es wäre schade drum, würden im Winter die weißen Fellchen mit den schwarzen Schwanzenden ein Kollier abgeben.

Draußen greifen die Hermeline mit Erfolg erwachsene Ratten, Hamster, Hasen und Hühner an. Ja, vor etlichen Jahren ging in einer Fischerei ein todwunder Reiher nieder, der ein Hermelin am Halse hatte. Der kleine Räuber hatte den stillen Fischer angesprungen, und als derselbe sich erhob, die Luftreise mitgemacht, um als unwillkommener Passagier unterwegs dem Reiher die Gurgel zu durchbeißen.

Nachtwächterruf in alten Zeiten.

In frühern Jahrhunderten war es in kleinern und größern Städten Sitte, daß der Nachtwächter, der oft auch Turmwart war, während der Nachtzeit, in einen langen Mantel gehüllt, eine Laterne in der Hand, durch die Stadt ging und „die Stunden abrief". Für dieses Nachtwächteramt wurde gewöhnlich eine große, behäbige Gestalt auserkoren, wie man sie etwa in kulturgeschichtlichen Werken abgebildet sieht. Je nach der Jahreszeit begann das Zeitabrufen abends 8 oder 9 Uhr und endete morgens um 4 Uhr oder 6 Uhr. Aus einigen Schweizer Städten, wie zum Beispiel Chur, Glarus, Thusis, Zurzach, Zofingen usw., sind uns sehr ansprechende Nachtwächterrufe überliefert. Die „Abendwacht" in Chur lautete folgendermaßen:

„I tritt wohl uf die Abendwacht;
Gott geb uns alla'n a guoti Nacht.
Und löschend wohl Für und Liacht;
Daß uns der liabe Gott wohl behüat.
Siebni hät's gschlaga, des thuani eu kund.
Gott geb uns alla'n a guoti Stund."

Das Anrufen des Tages in der gleichen Stadt war:

„Stönd uf im Namma Jesu Christ,
Der helle Tag vorhanden ist.
Der helle Tag uns nia verlaat,
Gott geb uns alla'n a guata Tag.
A guata Tag, a glückseligi Stund,
Das bitt' i Gott vor Herzensgrund."

Im alten bündnerischen Marktflecken Thusis begann der Nachtwächter gleich nach dem Feierabendgeläute um 8 Uhr (im Sommer und Winter) sein Amt. Für jede Stunde hatte er einen eigenen Segensspruch oder -Wunsch. Da der Thusner Nachtwächterruf zu den schönsten zählt, möge er an dieser Stelle der Vergessenheit entrissen werden:

„Hört, ihr Christen, und laßt euch sagen:
Unsere Glock hat... gschlagen!"

8 Uhr:
„Unser Wachen wird nichts nützen,
Gott muß wachen, Gott muß schützen.
Herr, durch deine Hut und Macht,
Gieb uns allen eine gute Nacht!"

9 Uhr:
„Neun versäumten Dankespflicht.
Mensch, vergiß des Dankens nicht!"

10 Uhr:
„Zehn Gebote schärft Gott ein!
Laßt uns ihm gehorsam sein!"

11 Uhr:
„Nur elf Jünger waren treu;
Hilf, Herr, daß kein Abfall sei!"

12 Uhr:
„Zwölfe ist das Ziel der Zeit.
Mensch, gedenk der Sterblichkeit!"

1 Uhr:
„Eins ist not, du treuer Gott:
Gieb uns einen sel'gen Tod!"

2 Uhr:
„Zwei Weg hat der Mensch vor sich;
Herr, den schmalen führe mich!"

3 Uhr:
„Drei sind, die man göttlich heißt;
Vater, Sohn und heiliger Geist."

4 Uhr:
„Vierfach ist das Ackerfeld.
Mensch, wie ist dein Herz bestellt."
„Auf, ermuntert eure Sinnen;
Denn die Nacht weicht schon von hinnen.
Danket Gott, der uns die Nacht
So väterlich hat bewacht."

Seit einigen Jahrzehnten ist das Nachtwächteramt und damit auch das Nachtwächterrufen an allen Orten eingegangen. Ad. Däster.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann. Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für schweiz. Anzeigen: 1/1 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25
für ausländ. Ursprungs: 1/1 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50